

ersparen möchten. Ihnen reicht der Winzer seine andere Weinkarte, die „Für zartbesaitete Gemüter“, und also steht darauf zu lesen: Goldbächel, Kronenberg, Himmelreich, Freundstück, Mandelacker, Linsenbusch, Gutgeistel, Goldschmied, Vogelgesang, Sommerhalbe, Kaiserstuhl, Bienengarten, Kastanienbusch, Silberberg, Gutedel, Maria Magdalena, Ruth, Wenneberg . . .

Das sind edle, echte, heilsame Säfte, wie jene mit dem Etikett „Wolfsdarm“, „Meerspinne“, sind Spitzen einer alten edlen Kultur an der Pfälzer Haardt. Dem Pfälzer lacht das Herz, wenn er die Namen, die gruseligen wie die sanften hört und es läuft ihm das Wasser im Mund zusammen, er wird unruhig und er wünscht sich weit weg vom Schreibpult, von der Hobelbank, vom Konferenz-tisch, vom Schraubstoch in irgend eine stille heimliche Ecke und so ein Glas vor sich, ein „Goldbächel“, einen „Linsenbusch“ oder einen „Saumagen“.

Und der dem Pfälzer nachtut, sich diese Tröpflein — kostbar und billig in einem — einmal zum Munde führt, der wird ein steter Freund Pfälzer Weines werden und dem „Spieß“ zu Leibe rücken wie dem „Ungeheuer“ — und bald im „Himmelreich“ der Weinseligkeit landen . . .

Prosit! Ein Ungeheuer, Herr Wirt! —

Land um den Donnersberg

Karl Heinz

Wer kennt Marienthal am Donnersberg? Es ist ein kleines Bauerndorf, mitten in Wiesen gebettet, von Obstbäumen umgeben. Hinter dem Dorf steht als große ruhige Silhouette der Berg, Donars Berg.

Durch das waldige Hügel land kam ich an grauem Herbsttag hierher. Der Wald war von gedämpfter Farbigkeit, die Landschaft wie ein Pastellgemälde. Eine Landschaft reinster Unberührtheit mit der Großzügigkeit bäuerlicher Konturen. Siedlung, Pfad und Weg hat die Natur selbst vorgezeichnet und der Mensch hat nur die Linien tiefer eingerillt.

Der zurückgelegte Weg verlor sich im Talnebel. Er führte von Winnweiler im Tal der Alsenz herauf durch das felsreiche Falkensteiner Tal vorbei am berühmten, mehrfachen Echo des Wambacher Hofes zum Burgdorf Falkenstein mit der zackigen trutzigen Burgmauer auf vorspringendem Quarzfelsen. Eine warme Stube im Dorf, das gute Gaststätten und Sommerpensionen hat, war mir am Morgen willkommen. Und wie herzlich ist die Aufnahme in diesen prächtig gelegenen Dörfern im und um den Donnersbergwald.

Nun aber beim Weiterwandern im Umweg über das liebe, kleine Dorf Marienthal mit seinem spitzen Kirchturm und der hohen Berg-Silhouette liegt fast sommerliche Wärme über dem noch morgendlichen Land. Drüben auf der Anhöhe über den farbig gestreiften Wiesen und Feldern liegt Ruppertscken, das höchstgelegene Dorf der Pfalz. Den Donnersberg besteigt man auf nächstem Weg durch die freundliche, herbstlichbunte Schlucht, die ihren finsternen Namen „Mordkammer“ nicht verdient. Wahrscheinlich hält er das Gedenken an eine ruchlose Tat für immer fest. Eigentlich ist der Donnersberg ja kein Berg, sondern ein Gebirge, bestehend aus einer Anzahl einzelner Höhen von ruhigen, gerade deshalb aber malerischen Bergformationen.

Aussichtsreicher und schöner noch ist es, die Straße gegen Dannensfels entlang zu wandern und bei dem Gehöft Bastenhäus den gut markierten Weg durch den bunten Mischwald zum Berggipfel einzuschlagen. Diesem Weg folge ich heute.

Langsam ziehen Nebel heran. Ich erkenne die Wipfel der Bäume nur noch als graue Schattenumrisse. Die herbstlichen Täler mit den Siedlungen, den beiden



Ein kräftiger Schluck

Foto Gerspach

Gerbacher Höfen entzieht sich längst der Sicht. Braunes Laub raschelt. Es ist eine mystische Stimmung in diesem steten, langsamen Steigen aus dem Grau ins Grau. —

Im Waldhaus auf dem Bergrücken ist es ein behagliches Rasten, das besonders jetzt zur Herbstzeit willkommen ist. Ich lasse mir den Schlüssel zum Turme geben und steige die steinernen Stufen des Ludwigsturmes hinauf. Die Nebel sind gefallen. Weit wölbt sich die blaue Glocke des Himmels über dem bewegten Nebelmeer der Taleinschnitte und der weiten Landseen ringsum. Gewaltig ragen die einzelnen herbstbunten Kruppen des Donnersbergmassivs aus dem bleigrauen Meer. Größer und erhabener denn je ist der Berg in solcher Stunde. Feierlich stehen Fichten und Tannen. Der Laubwald lodert und brennt im Sonnenlicht. Das Land ist so wie es vor Jahrtausenden vulkanisch hervorbrach. Menschenwerk und Alltag hat die Nebelwand abgeschieden von dieser Erhabenheit. Das ist das große Donnersbergerlebnis im Herbst, das jedem Menschen, den einsamen Wanderer wie die frohe Gesellschaft, die im raschen Kraftwagen auf der neuen Autostraße zum Rücken des Berges emporfährt, ergreift. Um die Höhe des Berges ist der gewaltige, mächtige Ringwall geführt, der 6500 Meter umfaßt. Durch die hohen, lichtbraunen Hallen des Edelkastanienwaldes wandere ich hinab zu dem auf halber Höhe liegenden Dorfe Dannenfels, in dessen malerischer Umgebung Moltkefels und Hirtensfels eines Besuches wert sind.

Der Wanderer wie der Erholungsuchende finden gute Unterkunft im Dorf, zu dem ihn der Kraftpostwagen in schöner Fahrt durch eine malerische Landschaft von Kirchheimbolsanden aus bringt.

Wollte ich das Erlebnis des Donnersberger Landes zur Herbstzeit eingehender schildern, so dürfte vor allem der Weg von Birstadt zum Berggipfel herauf nicht vergessen werden. Dort ragt einsam die Ruine Wildenstein aus dem Wald und malerische Felsgruppen stehen über den rauschenden Kronen. Das Bild wäre jedoch nicht vollständig, erwähnte ich nicht den weiten Kranz der Wälder um den Berg mit so mancherlei Kleinodien früherer Baukunst. Ich denke an die ehemalige Klosterkirche Rosenthal, an den Rotenkircher Hof mit den herrlichen Säulen der ehemaligen Klosterkrypta im jetzigen Stallgebäude, an das ehemalige Kloster Hane. Ich denke an die Stätte bei Gölheim an der Adolf von Nassau in der deutschen Königsschlacht verblutete, die Stätte, an der die bleiche Nonne Imagina ihren königlichen Geliebten beweinte. Die Sage raunt allenthalben um den Berg.

Kehren wir jedoch zurück zum Leben der Gegenwart.

Der Fahrt führt von Dannenfels herab nach Kirchheimbolsanden, der malerischen alten Stadt am Donnersberg, dem Standquartier dessen, der das Donnersberger Land in seinen vielen Stimmungen und seiner herbstlichen Schönheit kennenlernen will.

Er steige nur einmal zum Schillerhain empor, wenn die Herbstsonne, wie so oft am Donnersberg, die bunte Landschaft verklärt. Die alte Stadt mit ihren wohlerhaltenen Türmen und Toren hat malerische Reize genug um den Gast zu fesseln.

Hier endet auch meine Wanderung. Am späten Abend steht bei der Fahrt über das hohe Eisenbahnviadukt der Berg in klarer, großer Silhouette über dem Land, das er beherrscht.

Noch heute weht um ihn die Mystik, die ihm einst in grauer Zeit den Namen gab: Donars Berg.